

Erfahrbare Gemeinschaft

**Gottesdienst am 8. August 2021:
Predigt über Philipper 2, 1 + 2
in Münstertal und Staufen**

Pfarrer Theo Breisacher, Staufen



Begrüßung & Einstimmung

Einen wunderschönen guten Morgen! Ich möchte Sie alle ganz herzlich zu diesem besonderen Gottesdienst begrüßen!

Wir möchten heute noch einmal das Thema vom letzten Sonntag aufgreifen: In den Musikgottesdiensten ging es um den Segen der Gemeinschaft. Damit das alles nicht nur abstrakt und theoretisch bleibt, möchten wir heute darüber nachdenken, wie das praktisch geht.

Heute gehen in Tokio die Olympischen Spiele zu Ende. Am Freitag hat ein gewisser Jonathan Hilbert die Silbermedaille gewonnen in 50 Kilometer Gehen. Er habe sich vor dem Rennen zwar richtig gut gefühlt, aber dass er am Ende Zweitbester werden würde, daran habe er im Traum nicht gedacht.

In einem Interview verriet er das Geheimnis seines Erfolges: Seine Freundin Anna hatte ihm vor seiner Abreise für jeden Tag einen motivierenden Brief mitgegeben. Handgeschrieben, wie er betonte. Sie habe in jeder Sekunde an ihn geglaubt. Jeden Tag war sie mehrere Stunden über „Face-Time“ am Bildschirm in Kontakt mit ihm, um ihn zu motivieren.

Natürlich sind die beiden ein Paar. Ein Liebespaar. Das kann man nicht ohne weiteres auf eine Gemeinde übertragen. Trotzdem würde ich mir wünschen, wenn wir uns in ähnlicher Weise ermutigen und motivieren könnten. Denn auch darum geht es im heutigen Predigttext: Wir sollen uns nach Enttäuschungen

gegenseitig trösten und zugleich ermutigen, uns ganz für die Sache Jesu einzusetzen.

Ich wünsche uns einen gesegneten Gottesdienst!

Votum/ Psalmgebet/ Gebet

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Wir beten im Wechsel Worte aus Psalm 22 nach der Übersetzung „Hoffnung für alle“:

Ich will meinen Brüdern und Schwestern deinen Namen bekannt machen, vor der ganzen Gemeinde will ich dich loben und ehren.

Alle, die ihr den Herrn achtet, preist ihn! Er hat den Hilflosen nicht verachtet. Er hat ihm geantwortet, als er um Hilfe schrie.

Herr, jetzt habe ich allen Grund, dir vor der großen Gemeinde ein Loblied zu singen.

Die Armen werden sich wieder satt essen. Alle, die den Herrn kennen, sollen ihn loben. Amen.

Wir beten mit Worten eines Liedes von Manfred Siebald zum Thema Gemeinschaft:

Gib mir die richtigen Worte, gib mir den richtigen Ton. Worte, die deutlich von dir reden, gib mir genug davon.

Worte, die klären, Worte die stören, wo man vorbeilebt an dir. Wunden zu finden und sie zu verbinden: gib mir die Worte dafür ...

Herr Jesus Christus, du hast uns in eine Gemeinschaft von Schwestern und Brüdern gestellt. Hilf uns, dass wir nicht nur nebenein-

ander herleben, sondern füreinander da sein können.

Mach uns bereit, dass wir uns öffnen für unsere Geschwister im Glauben. Mach uns aber auch bereit, dass wir uns stören lassen in unseren eigenen Plänen, wenn andere uns brauchen.

Segne jetzt diesen Gottesdienst! Hilf uns, dass wir dir näher kommen. Hilf uns aber auch, dass wir uns gegenseitig näher kommen. Amen.

Lesung: Apostelgeschichte 2

In der Apostelgeschichte ist uns die Gemeinde der ersten Christen beschrieben: Nach dem Wunder von Pfingsten hatte sie der Heilige Geist zu einer ganz neuen Gemeinschaft geformt (Apg 2, 42. 46. 47)

Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.

Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk. Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.

Lied: Herr, wohin sonst sollten wir gehen ...

<https://www.youtube.com/watch?v=acTug3Mp4LQ>

Predigt über Philipper 2 (I)

Liebe Gemeinde, letzte Woche ist mir etwas Eigenartiges passiert: Ich habe am Sonntagabend und am Montag über meine eigene Predigt vom Sonntagmorgen nachgedacht. Und plötzlich stand die Frage im Raum: Wie ist es eigentlich bei dir selbst? Erlebst du das selbst, was du da beschrieben hast?

Es ging nicht um eine bestimmte Aussage der Predigt, sondern um das Gebet am Anfang des Gottesdienstes. Wer dabei war oder die Texte gelesen hat, erinnert sich vielleicht noch an einzelne Aussagen: Es war ein Dankgebet für liebe Menschen, die uns begleiten und für uns da sind. Das Gebet begann so:

Lieber Gott, ich danke dir, dass ich nicht allein bin auf dieser Welt. Es gibt Menschen, denen ich wichtig bin.

Die sich über mich freuen. Die auf mich zugehen. Menschen, die mir zuhören und mich verstehen. Menschen, die Zeit mit mir verbringen möchten und in deren Nähe ich mich wohlfühle.

Ich danke dir für meine Freunde, für meinen Ehepartner. Ich danke dir für meine Kinder, für meine Eltern. Ich danke dir für die Menschen in unserer Gemeinde ...

Wie gesagt: Am Sonntagabend und im Laufe des Montags ging mir plötzlich die Frage durch den Kopf: „Wie ist es eigentlich bei dir selbst? Hast du solche Menschen – von deiner Frau einmal abgesehen?“ Ein paar solcher Menschen sind mir zum Glück eingefallen, aber so arg viele waren es nicht. Bei Ihnen ist es vielleicht anders. Vielleicht aber auch nicht.

Deshalb möchte ich dieses Thema im Gottesdienst heute noch einmal aufgreifen: Wie können diese schönen Gedanken über die Freundschaft konkret werden? Wie können wir dieses Miteinander in unserer Kirchengemeinde konkret leben? Und was können wir als Gemeindeleitung tun, damit eine solche Gemeinschaft entsteht?

Ich glaube, wir sollten bei diesem Thema auch ganz gezielt die Singles unter uns fragen – alle, die allein leben, weil der Partner bereits gestorben ist: Wie geht es eigentlich ihnen mit diesem Thema? Was würden sie sich vom Miteinander in unserer Gemeinschaft wünschen?

Ich habe dazu als Predigttext zwei Verse aus dem Philipperbrief des Apostels Paulus ausgesucht: Paulus schreibt den Christen in der nordgriechischen Stadt Philippi in Kapitel 2 folgendes: ***Ist nun bei euch Ermahnung in Christus, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit, so macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid.***

Direkt im Anschluss an diese Verse kommt dann der sogenannte Philipper-Hymnus: Ein Loblied auf Jesus Christus, der als Sohn Gottes in die Tiefen des menschlichen Elends

hinabsteigt. Das ist aber ein anderes Thema. Bleiben wir heute bei Vers 1 und 2:

Ich finde diesen kurzen Abschnitt auch deshalb schön und passend, weil Paulus bei dieser Gemeinde nicht viel zu kritisieren hat. In der Gemeinde in Korinth lag dagegen vieles im Argen. Da hat Paulus auch ganz deftige Worte gefunden. In der Gemeinde in Philippi war vieles, wie man es sich wünscht.

In der Übersetzung „Hoffnung für alle“ sind diese beiden Verse so übersetzt: **„Es gibt über euch so viel Gutes zu berichten: Als Menschen, die mit Christus verbunden sind, ermutigt ihr euch gegenseitig und seid zu liebevollem Trost bereit. Man spürt bei euch etwas von der Gemeinschaft, die der Geist Gottes bewirkt, und herzliche, mitfühlende Liebe verbindet euch. Darüber freue ich mich sehr. Vollkommen aber ist meine Freude, wenn ihr euch ganz einig seid, in der einen Liebe miteinander verbunden bleibt und fest zusammenhaltet.“**

Da wird es einem ganz warm ums Herz. Und unwillkürlich wünscht man sich: Mit solchen Menschen möchte ich auch gerne zusammenleben. Zu einer solchen Gemeinschaft möchte ich auch gehören.

Wir möchten uns die einzelnen Aussagen über die Gemeinschaft der Christen in Philippi etwas genauer anschauen:

1) Das erste Wort, das die Gemeinschaft der Christen in Philippi beschreibt, hat es bereits in sich: **Ermahnung in Christus**: Das klingt etwas seltsam. Was ist damit gemeint?

Letzte Wochen hatten wir Besuch aus Dänemark. Da habe ich gelernt, dass es im Dänischen für Großvater und Großmutter ganz unterschiedliche Worte gibt: Wenn man ganz allgemein von den Großeltern spricht, sagt man: bestefar für Großvater und bestemor für Großmutter.

Zugleich gibt es aber auch unterschiedliche Worte, wenn man speziell die Eltern des Vater oder die Eltern der Mutter meint: Die Großeltern väterlicherseits heißen: farfar und morfar. Und die Großeltern mütterlicherseits heißen: farmor und mormor.

Das fand ich spannend. Weshalb es diese Differenzierung im Dänischen gibt, kann vermutlich niemand sagen: Aber den Dänischen Vorfahren war es offenbar wichtig,

genau sagen zu können, welche Großeltern man meint.

Etwas Ähnliches gibt es übrigens im Arabischen: Wenn man das arabische Wort für Tante oder Onkel hört, weiß man sofort, ob es die Verwandtschaft mütterlicherseits oder väterlicherseits betrifft. Ob also die Tante die Schwester des Vaters oder der Mutter ist. Offenbar war das in der Geschichte im Orient wichtig, dass man Tanten und Onkel in dieser Weise unterscheiden kann. Bei Cousin und Cousinen ist es übrigens genauso.

Zurück zu unserem Bibeltext: Bei dem griechischen Wort für „Ermahnen“ würde man sich etwas mehr Klarheit und Eindeutigkeit wünschen. Paulus hätte uns sagen können, welchen Aspekt er wann genau meint. Aber vielleicht ist es ja auch so, dass diese unterschiedlichen Aspekte zusammengehören: Dass sie immer auch gleichzeitig mitschwingen.

Martin Luther hat sich bei diesem griechischen Begriff für das deutsche Wort „ermahnen“ entschieden: Ob das nun eine gute Entscheidung war oder nicht, darüber kann man streiten. Wer Luther kritisiert, soll es erst einmal besser machen. Schade war allerdings, dass Luther gerade den kritischen Aspekt dieses Wortes herausgepickt hat. Damit erhielt der ganze Sachverhalt einen eher ernsten, für manche auch unangenehmen Klang.

Im Grunde sind es drei Dinge, drei Aspekte, die bei dem griechischen Wort für „ermahnen“ mitschwingen: Erstens: einen anderen Menschen trösten; zweitens: ihn ermutigen; und drittens: den andern wenn nötig auch freundlich zurechtweisen oder ihn kritisch hinterfragen. In manchen Bibelstellen ist bei diesem Wort eher das eine, manchmal eher das andere gemeint. Aber fast immer schwingen alle drei Aspekte mit.

Wir bräuchten beim Übersetzen ein deutsches Kunstwort: „trösten-ermutigen-zurechtweisen“. Dieses Wort gibt es in unserer Sprache natürlich nicht. Aber wenn wir nur einen Aspekt nennen, fehlen die anderen: Wenn wir nur trösten und ermutigen, fehlt die kritische Rückfrage. Und wenn wir nur von „Ermahnung“ reden, geht bei manchen sofort der Schirm runter, obwohl dieses freundliche Nachfragen und Nachhaken manchmal ganz heilsam wäre.

Es kommt auf diesen Dreiklang an: Trösten – Ermutigen – freundlich Zurechtweisen. Und

das hat damals in Philippi offenbar geklappt. Paulus sagt: „Bei euch in Philippi geschieht das: Ihr findet die richtigen Worte, um Menschen zu trösten. Ihr schafft es, eure Mitchristen zu ermutigen, wenn sie mutlos geworden sind. Ihr traut euch, kritisch nachzufragen. Ihr habt den Mut, eine Person in der Gemeinde in Liebe zurechtzuweisen, wenn sie Dinge tut, die offensichtlich nicht gut sind“.

2) Der zweite Begriff, der die Gemeinschaft in Philippi beschreibt, ist glücklicherweise etwas einfacher: Luther übersetzt: Bei euch ist **„Trost der Liebe“**.

Hier geht es eindeutig um Menschen, die man trösten muss: Menschen, die eine herbe Enttäuschung erlebt haben oder einen Angehörigen verloren haben. Menschen, deren Lebenspläne jäh durchkreuzt wurden. Vielleicht auch Menschen, die vor den Trümmern ihrer Ehe stehen. Sie brauchen vor allem Trost.

Gemeint ist die Fähigkeit, dem andern so zu begegnen und so mit ihm zu sprechen, dass er oder sie im Herzen davon angerührt ist. Dass die Traurigkeit und der Frust und die Enttäuschung kleiner wird.

Es ist schon eine besondere Begabung, wenn jemand das gut kann. Es muss auch gar nicht immer mit Worten geschehen. Aber auch wenn man eine halbe Stunde bei einem Menschen schweigend auf dem Sofa saß, muss man irgendwann auch passende Worte finden. Und die fallen einem umso leichter, wenn man diesen Menschen gut kennt.

3) Die dritte Eigenschaft der Gemeinschaft in Philippi: **„Gemeinschaft im Geist“**. Oder: Gemeinschaft, die der Heilige Geist bewirkt.

Man weiß sich verbunden, nicht nur als gute Kumpel. Nicht nur als Kaffeekränzchen. Man ist vielmehr auf intensive Weise verbunden durch den Glauben an Jesus Christus. Verbunden im gleichen Anliegen, die Liebe Gottes zu den Menschen zu bringen.

Ich glaube, bei dieser Form von Gemeinschaft spielt die Sympathie gar nicht die zentrale Rolle. Wenn man beim Abendmahl nach links oder rechts schaut, spielt es keine Rolle, ob einem die sympatisch sind oder nicht: Man gehört zusammen im Glauben an Jesus Christus. Gottes Geist führt uns in der Gemeinde mit Menschen zusammen, die man sich

vielleicht nie als besten Freund oder Freundin ausgesucht hätte. Aber das gleiche Anliegen verbindet. Man ist im Glauben ein Kind des gleichen Vaters im Himmel. Und dadurch fühlt man sich verbunden und zusammengehörig – vielleicht auch trotz aller Unterschiede.

4) Die letzten beiden Begriffe, mit denen Paulus die Gemeinschaft in Philippi beschreibt, gehören zusammen: **„Herzliche Liebe und Barmherzigkeit“** heißt es in der Lutherbibel.

Beide Worte sind uns in den Gottesdiensten im Laufe dieses Jahres schon öfter begegnet: Der barmherzige Samariter empfindet tiefstes Mitleid mit dem Verletzten am Straßenrand. Der Vater des verlorenen Sohnes liebt seinen Sohn immer noch aus tiefstem Herzen, trotz allem, was passiert ist. Und von Jesus wird in den Evangelien immer wieder erzählt, wie ihn die Not der Menschen in ganz intensiver Weise berührt hat.

Tiefes Mitgefühl und Erbarmen: Man spürt: Das ist keine reine Zweckgemeinschaft. Da ist ganz viel Herzlichkeit und Mitgefühl im Spiel. Und ganz viel echte Anteilnahme. Ich finde es bewundernswert, wie eng diese Christen damals miteinander verbunden waren.

Noch einmal die Verse in der Übersetzung „Hoffnung für alle“. Und wenn Sie genau hinschauen, werden Sie merken, dass ein wichtiger Aspekt fehlt: **„Es gibt über euch so viel Gutes zu berichten: Als Menschen, die mit Christus verbunden sind, ermutigt ihr euch gegenseitig und seid zu liebevollem Trost bereit. Man spürt bei euch etwas von der Gemeinschaft, die der Geist Gottes bewirkt, und herzliche, mitfühlende Liebe verbindet euch.“**

Welcher Aspekt fehlt? Die kritische Rückfrage. Das freundliche Zurechtweisen. Ob das vom Übersetzungsteam absichtlich weggelassen oder einfach übersehen wurde, weiß ich nicht. Aber eigentlich sollte man beim Übersetzen die ganze Bandbreite der Bedeutungen im Blick behalten. Auf der anderen Seite ist es auch nicht die beste Lösung, wenn man wie in der Lutherübersetzung gleich mit dem „Ermahnen“ anfängt: Man ermahnt Kinder, wenn sie ungezogen sind. Aber seine Geschwister im Glauben? Gemeint ist wohl eher das freundliche Nachfragen. Die kritische Rückfrage.

Im zweiten Teil der Predigt möchten wir uns überlegen, wie diese intensive Gemeinschaft

praktisch werden kann. Aber vorher singen wir gemeinsam einen bekannten Choral zu diesem Thema: (EG 251)

1. Herz und Herz vereint zusammen sucht in Gottes Herzen Ruh. Lasset eure Liebesflammen lodern auf den Heiland zu. Er das Haupt, wir seine Glieder, er das Licht und wir der Schein, er der Meister, wir Geschwister, er ist unser, wir sind sein.

2. Kommt, ach kommt, ihr Gnadenkinder, und erneuert euren Bund, schwöret unserm Überwinder Lieb und Treu aus Herzensgrund; und wenn eurer Liebeskette Festigkeit und Stärke fehlt, o so flehet um die Wette, bis sie Jesus wieder stählt.

3. Legt es unter euch, ihr Glieder, auf so treues Lieben an, dass ein jeder für Geschwister auch das Leben lassen kann. So hat uns der Freund geliebet, so vergoss er dort sein Blut; denkt doch, wie es ihn betrübet, wenn ihr euch selbst Eintrag tut.

Text: Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, 1725



So hat eine Konfirmandin vom letzten Jahrgang Gemeinschaft dargestellt, wie es im Glaubensbekenntnis heißt: Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen ...

Predigt über Philipper 2 (II)

Bill Hybels, der frühere Leiter der christlichen Willow-Creek-Gemeinde in Chicago erzählt einmal folgendes Erlebnis:

Er war bei der Beerdigung eines 40jährigen Mannes. Dieser war viel zu früh an Leukämie gestorben. Nach der Trauerfeier sagte die Familie des Verstorbenen zu Bill Hybels: „Tom war nie lebendiger als zu der Zeit, als er im Mitarbeiterteam von Willow Creek war. Das waren die besten Jahre seines Lebens – trotz seiner Krankheit ... Wir haben ihn zu keiner anderen Zeit glücklicher erlebt. Er war nie begeisterter und erfüllter als zu der Zeit, als er zum Team von Willow gehörte.“

Der Bruder des Verstorbenen fügte dann noch hinzu: „Tom war mein einziger Bruder. Danke, dass Sie ihn in Ihre Gemeinschaft aufgenommen haben. Danke, dass sie ihn geliebt und herausgefordert haben. Danke, dass Sie ihm einen Ort gegeben haben, an dem er sich zugehörig fühlen konnte.“ (Mutig führen, 83)

Wenn man solche Zeilen liest, könnte man glatt neidisch werden. Vielleicht ist Neid auch der falsche Begriff. Aber man bekommt eine Sehnsucht danach, in einer ähnlichen Gemeinschaft leben zu können. Zumindest mir geht es so. Und die Frage ist natürlich, wie so etwas möglich ist: Zwischen den 2.500 Mitgliedern unserer Kirchengemeinde kann natürlich niemals eine so enge Gemeinschaft entstehen. Selbst mit den 40 oder 50 oder 60 Gottesdienstbesuchern ist es schwierig, auch ganz private Dinge auszutauschen und gemeinsam zu tragen.

Mir hilft dabei das Bild von den konzentrischen Kreisen: Jeder von uns kennt ja ganz viele unterschiedliche Menschen. Im Beruf oder im Freundeskreis oder in der Kirchengemeinde trifft man die unterschiedlichsten Menschen. Keiner kann mit allen eine ganz enge Beziehung pflegen.

Umso wichtiger ist es für uns, dass es Kreise mit unterschiedlicher Intensität gibt: Ganz innen ist natürlich die Familie, die Eltern oder der Ehepartner. Vielleicht auch die Zweierschaft mit einem Menschen: Mit ihnen lebt man am engsten zusammen. Mit ihnen kann man auch ganz persönliche Dinge austauschen und teilen.

Der nächste Kreis ist die Gemeindegruppe oder der Hauskreis oder der Freundeskreis. Je intensiver man diese Beziehungen pflegt, je mehr man mit diesen Menschen von sich preisgibt, umso enger wird diese Gemeinschaft dann auch sein. Ich glaube, es ist wichtig, dass man dabei beide Seiten im Auge hat: Eine gute Gemeinschaft entsteht nur, wenn man das auch will. Und wenn man sich einbringt und Zeit investiert. Und den andern auch Anteil gibt an seinem persönlichen Leben.

Das ist die erste Voraussetzung für eine intensive Gemeinschaft. Aber gleichzeitig müssen sich auch die anderen darauf einlassen. Und sich öffnen für die andern. Und auch bereit sein, ganz praktisch und ganz konkret zu helfen, wenn es nötig ist.



Foto: 123RF

Der dritte Kreis sind vielleicht diejenigen, die regelmäßig zum Gottesdienst kommen. Oder sich als Mitarbeitende in unserer Gemeinde engagieren: Man kennt sich. Man fühlt sich verbunden. Man tauscht sich durchaus auch über persönliche Dinge aus. Aber man muss nicht allen alles sagen.

Das Verhältnis in diesem Kreis muss nicht so eng sein wie im ersten oder zweiten. Und trotzdem finde ich es ein wunderschönes Gefühl, wenn man zusammen im Gottesdienst sitzt und gemeinsam betet oder sich hinterher beim Kirchenkaffee trifft.

Nach außen hin in unserem Schaubild gibt es dann noch weitere Kreise: Die ganze Kirchengemeinde, andere christliche Gemeinden, die Ortsgemeinde, die Vereine, die Landeskirche: Auch diese Beziehungen sind wichtig und gut. Man darf sie aber auch nicht überfordern: Sie

können niemals so eng wie die inneren Kreise sein. Das müssen sie auch gar nicht.

Mein großer Wunsch für unsere Gemeinde wäre, dass möglichst jeder von uns, der es möchte, neben dem engsten Kreis der Familie zumindest **einen** zweiten Kreis einer Gemeindegruppe oder eines Hauskreises hat, in der Gemeinschaft konkret wird.

Ich würde mich freuen, wenn wir uns in diesem Herbst darüber noch weiter austauschen könnten: Was bisher gewesen ist. Und wie wir es in Zukunft gestalten wollen. Eine intensive Gemeinschaft, so wie sie Paulus beschrieben hat, ist zwar immer ein Geschenk. Man muss sich aber auch darum bemühen und darauf zuarbeiten. Zugleich wäre es mir wichtig, dass sich auch die Singles und die Alleinlebenden zu Wort melden würden: Wie sie unsere Gemeinde wahrnehmen. Und was sie sich wünschen.

Sie können mir zum heutigen Thema gerne ihre Gedanken schreiben oder mich ansprechen. Für heute aber noch einmal die Beschreibung dieser besonderen Gemeinschaft damals in Philippi. Und vielleicht kann dadurch ja eine Sehnsucht geweckt werden, ähnliches zu erleben:

„Es gibt über euch so viel Gutes zu berichten: Als Menschen, die mit Christus verbunden sind, ermutigt ihr euch gegenseitig und seid zu liebevollem Trost bereit. Man spürt bei euch etwas von der Gemeinschaft, die der Geist Gottes bewirkt, und herzliche, mitfühlende Liebe verbindet euch. Darüber freue ich mich sehr. Vollkommen aber ist meine Freude, wenn ihr euch ganz einig seid, in der einen Liebe miteinander verbunden bleibt und fest zusammenhaltet.“ Amen.

Lied: Ein jeder trage ...

Ein jeder trage die Last des andern, so wie es Jesus geboten hat. Ein jeder trage die Last des andern, so wie es Jesus für jeden tat.

1. Lasten gibt es genug, jeder trägt sein Paket von den Sorgen und Ängsten der Zeit. Es gibt Arbeit, die über die Kräfte geht, es gibt Schuld, Hass und Lieblosigkeit. Ein jeder trage ...

Text und Melodie: Manfred Siebald

<https://www.youtube.com/watch?v=p5OiCkTlenI>

Fürbittengebet

Herr Jesus Christus, wir sind nicht allein auf dem Weg des Glaubens: Du hast uns Schwestern und Brüder an die Seite gestellt. So hilf uns, diese Gemeinschaft auch mit Leben zu füllen.

Schenke uns offene Augen, wenn Menschen allein sind und Unterstützung brauchen.
Schenke uns liebevolle Herzen, damit wir nicht auf die Uhr schauen, wenn wir anderen helfen.
Schenke uns die richtigen Worte, damit wir wirklich trösten und ermutigen können.

Herr Jesus Christus, lass uns immer wieder den Segen der Gemeinschaft entdecken.
Du hast damals drei Jahre lang das Leben mit deinen Jüngern geteilt. Hilf auch **uns**, dass wir aus unserer Vereinzelung heraustreten und ganz bewusst die Gemeinschaft mit anderen Christen suchen.

Mach uns zugleich bereit, Hilfe von anderen anzunehmen. Und wenn andere uns kritisch hinterfragen, dann hilf uns, dass wir es zulassen. Lass uns in den Worten unserer Mitchristen zugleich **deine** Sorge um uns heraushören.

Wir bitten dich für alle, die in diesen Tagen in den Urlaub fahren können: Begleite und bewahre sie auf der Reise. Schenke Erholung und Entspannung, aber auch Zeit zur inneren Ruhe und zum Nachdenken. Schenke gute Begegnungen und gute Gespräche in den Familien.

Sei besonders bei den unterschiedlichen Freizeitangeboten: Segne alle Bibelarbeiten und geistlichen Impulse. Segne besonders auch alle seelsorgerlichen Gespräche und Begegnungen.

Sei auch bei denen, die zuhause bleiben oder arbeiten müssen: Segne auch sie, wo immer sie auch sind.

Wir beten weiter in der Stille ...
Vater unser im Himmel ...

Lied: Komm, Herr, segne uns ...

1. Komm, Herr, segne uns, dass wir uns nicht trennen, sondern überall uns zu dir bekennen. Nie sind wir allein, stets sind wir die Deinen. Lachen oder Weinen wird gesegnet sein.

2. Keiner kann allein Segen sich bewahren. Weil du reichlich gibst, müssen wir nicht sparen. Segen kann gedeihn, wo wir alles teilen, schlimmen Schaden heilen, lieben und verzeihn.

3. Frieden gabst du schon, Frieden muss noch werden, wie du ihn versprichst uns zum Wohl auf Erden. Hilf, dass wir ihn tun, wo wir ihn erspähen – die mit Tränen säen, werden in ihm ruhn.

Text und Melodie: Dieter Trautwein 1978 (EG 170)

Zur Weiterarbeit & Vertiefung

1) Wie geht es Ihnen persönlich, wenn Sie den Predigttext aus Philipper 2 lesen oder hören? Empfinden Sie eine Sehnsucht, in einer ähnlich guten Gemeinschaft von Schwestern und Brüdern im Glauben zu leben? Oder wäre Ihnen das eher zu intensiv? Vielleicht auch etwas zu eng?

Die Bedürfnisse sind unterschiedlich, auch die Erwartungen an eine Kirchengemeinde. Niemand soll zu einem bestimmten Stil genötigt werden. Dennoch finde ich es nachdenkenswert, dass Jesus für die „Keimzelle“ der christlichen Gemeinde das Zusammenleben mit seinen Jüngern gewählt hat. Mindestens drei Jahre lang hat er das Leben mit ihnen geteilt. Und ich bin überzeugt, dass die Jüngerinnen und Jünger (es waren ja auch Frauen dabei: zum Beispiel Maria von Magdala) in dieser engen Lebensgemeinschaft mit Jesus am meisten vom Evangelium und für ihr praktisches Leben als Christen gelernt haben.

Deshalb sollte die Kirchengemeinde zumindest ein Angebot machen für alle, die sich eine erfahrbare Gemeinschaft von Christen wünschen.

2) Ein anderer Punkt zum Nachdenken könnte sein: Was wünschen Sie sich selber konkret von einer Gemeinschaft von Christen? Sie können ja einmal notieren, was Sie von einer solchen Gemeinschaft erwarten würden. Die Aspekte aus dem Predigttext können Sie dabei inspirieren. Gleichzeitig müssten Sie ehrlicher-

weise ebenfalls notieren, was Sie selber bereit wären, in eine solche Gemeinschaft einzubringen.

Diese persönliche Liste müssten Sie nun damit vergleichen, wie Sie unsere Kirchengemeinde und ihre Gruppen wahrnehmen. Wofür sind Sie dankbar? Was fehlt Ihnen? Woran müssten wir vor allem arbeiten?

Ich würde mich freuen, wenn Sie mir oder dem Kirchengemeinderat Anteil an Ihren Gedanken geben könnten. In welcher Hinsicht sollten wir aktiv werden? Wir würden uns über Rückmeldungen freuen!

3) Der in der Predigt erwähnte Bill Hybels von der Willow-Creek-Gemeinde in Chicago hat einmal den steilen Satz geprägt: „Die Ortsgemeinde ist die Hoffnung der Welt.“ Er meinte damit: Nicht die Landeskirche oder „die Kirche“ insgesamt prägt eine Gesellschaft am meisten. Sondern die Christinnen und Christen vor Ort in einer erfahrbaren Gemeinschaft, die immer auch für andere da ist. Sie sind das „Gesicht“ der Kirche: Hier wird der Glaube erfahrbar.

Der vor kurzem verstorbene Altlandesbischof Dr. Ulrich Fischer war nach einem Besuch in Chicago schwer beeindruckt von der Gemeinde. Im Juni 2015 sagte Fischer in einem Referat über „Chancen und Grenzen von Willow in der Landeskirche“ folgendes:

Damit sind wir bei dem theologisch zunächst etwas schwer verdaulichen Satz: »Die Ortsgemeinde ist die Hoffnung der Welt«. Fragen wir zurück: »Ist denn nicht Christus die Hoffnung der Welt?« Niemand bei Willow würde mir widersprechen. Doch man würde antworten: »Christus hat einen zweiten Wohnsitz auf Erden«, die Gemeinde ist mit den Worten Dietrich Bonhoeffers »Christus als Gemeinde existierend«. Lebt sie entschieden für andere, wie es ihrem Wesen entsprechen soll, dann wirkt der Gekreuzigte und Auferstandene durch sie auf Erden.

Dann kann es auch in diesem abgeleiteten Sinn heißen: »Die Ortsgemeinde ist die Hoffnung der Welt«. Diese Mission von

Willow Creek integriert Wort und Tat aufrichtig und fachkundig. Die »Creeker« sind nicht nur fantasie- und taktvolle Evangelisten, sondern auch mitfühlende, fachkundige und politisch aufgeklärte Diakoniker.

<https://www.willowcreek.de/news/kongress-news/das-beste-behalten/>

Was empfinden Sie persönlich bei diesem steilen Satz: „Die Ortsgemeinde ist die Hoffnung der Welt“?

Wochenspruch & Segen

Der Wochenspruch nimmt Bezug auf den sogenannten Israelsonntag – dem 10. Sonntag nach Trinitatis: „**Wohl dem Volk, dessen Gott der Herr ist; dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat.**“

Das ist zunächst auf das Volk Israel und seine bleibende Erwählung bezogen. Es gilt aber im übertragenen Sinne auch für die Gemeinde Jesu Christi: für alle, die als Christen zum weltweiten Volk Gottes gehören.

Geht hin im Segen des Herrn:

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht über dich und schenke dir Frieden. Amen.

Seien Sie alle herzlich begrüßt und Gott befohlen! Ihr Theo Breisacher

Mail: theo.breisacher@ekistaufen.de
Telefon 07633 – 52 93